Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 1

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachlehre

„Ins“ oder „in das“ Haus?

Fürs erste wird man sagen dürfen, es gehe da nicht um einen großen Fisch — unsere Medien, auch Radio und Fernsehen, produzieren schlimmere Sprachsünden. Oder hätte jemanden die Wendung „fürs erste“ in meinem Satzanfang von vorhin gestört? — Nicht wahr, da und dort nehmen wir an der Verschmelzung von bestimmtem Artikel und Vorwort (Verhältniswort, Präposition) keinen Anstoß. Im Gegenteil, die Formen sind uns geläufig und völlig problemlos: eine Gelegenheit *beim* Schopf packen, *zum* Geburtstag gratulieren, etwas *zur* Kenntnis nehmen, das greift einem *ans* Herz, sich *aufs* hohe Roß setzen und so weiter. Warum stört uns hier die Verkürzung nicht? — Wohl deshalb, weil diese Wendungen seit eh und je redensartliches Allgemeingut sind, weil ihr ursprüngliches Vorstellungsbild verblaßt ist und der bestimmte Artikel darin viel von seinem anfänglich demonstrativen Charakter verloren hat. Dieser läßt sich übrigens durch einen stilistischen Kniff wieder zurückholen: Das ist dir *aufs* schönste gelungen/das hast du *auf das* allerschönste gemacht!

Der Wertunterschied zwischen den beiden Aussagearten sei noch mit dem folgenden Doppelbeispiel veranschaulicht: „Ich muß *zum* Arzt“, sagt einer zu einem Bekannten, den er zufällig getroffen hat. Ist dann aber von Einzelheiten die Rede, dann heißt es: „Ich gehe *zu dem* Arzt, der mich schon einmal in dieser Sache behandelt hat.“ Wir stellen fest: Die Kurzform ist da richtig, wo der Artikel einen wesentlichen Teil seiner Bedeutung eingebüßt hat und deshalb unbetont ist. Geh *ins Haus;* aber: Geh *in das Haus deines Onkels.* Wird diese Grundregel überschritten, bekommt die Aussage leicht einen umgangssprachlichen, oft gar saloppen Beigeschmack. Gewiß, Dichter verwenden gelegentlich eine dieser Verschmelzungen (auf'm Dach, überm Sternenzelt) — meist aus rhythmischen Gründen. Aber es geht nicht an, nun gleiches Recht auch für die Gebrauchsprosa zu fordern.

Von diesen Erkenntnissen aus entpuppen sich viele der von unserem kritischen Leser beanstandeten Beispiele tatsächlich als fehlerhaft. „Bonn war übers Ausscheren der Schweiz äußerst ungehalten.“ — „Nach vergleichsweise still verbrachten Sommermonaten ist fürs sagenhafte Seeungeheuer von Loch Neß jetzt die Ruhe vorbei.“ — „Der Anschlag aufs Pariser Textilwarenhaus ‚Tati‘ . . .“ Alle diese Aussagen mit Ergänzung (Apposition) verlangen die volle Form des Artikels.

Ob meine Beweise auch den hintersten „Saulus“ hat zum „Paulus“ bekehren können? Für allfällige Skeptiker nochmals zwei Beispiele. Die Sätze „Wir wurden zur Taufe eingeladen“ und „Gestern wir ich im Theater“ enthalten je eine allgemeine Feststellung, in der das Geschlechtswort, weil unwichtig und unbetont, ohne weiteres im Vorwort aufgehen kann. Anders, wenn zu den Zentralbegriffen noch bestimmte Ergänzungen treten: Wir fuhren *zu der* Taufe unserer Nichte. Oder: Gestern war ich *in dem* Theater, wo ich vor Jahren eine wundervolle „Carmen“-Aufführung erlebt hatte.

Nicht immer ist der Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Formen klar zu erkennen; was richtig (zweckmäßig) ist und was falsch, muß im Einzelfall das persönliche Sprachgefühl entscheiden. *Hans Sommer*